Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Montag, den 25. Januar 1926.

Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 25. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer 109** Hof, links. **Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508** Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stolerzna 43; **Konstantynow:** F. W. Modrow, Dluga 70; **Ozorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Zlota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Von Budapest nach München

Frankreich und die Frankenfälschung. — Die deutsche Regierung hat mit der Verschwörung nichts gemein.

Von der jetziger Regierung oder ihrer Justiz haben die Teilnehmer an dem Verbrechen nichts zu befürchten. Hat man doch selbst den schon verhafteten Geldfälschern angewiesen, den französischen Polizeibeamten nichts zu gestehen, wogegen sie die feierliche Zusage erhalten haben, daß nicht nur die Hauptverhandlung bald und geheim stattfinden, sondern auch sie alle in spätestens zwei Monaten frei sein werden. Aber die Franzosen haben schon die Liste der Hauptmitschuldigen in Händen. Die neu angekommenen Franzosen sind noch viel zudringlicher und rücksichtsloser.

Man weiß in Paris, und macht daraus auch kein Hehl, daß die Frankfälschung nur eine Episode in einer großen rechtsradikalen Verschwörung ist, deren Träger in Ungarn, Oesterreich und Deutschland, deren Häupter im bayerischen Monarchistenlager sitzen; Verbindungsmann ist der ungarische Völkerbundsdelegierte Graf Paul Teleki. Graf Bethlen hat diese Zusammenhänge gar nicht geleugnet und jüngst bei einer Besprechung mit seinen Intimen offen eingestanden: „Ich werde kein Verräter an den Deutschen werden und den Franzosen keine Spionagedienste leisten."

In Paris sieht man in der Frankfälschung nicht bloß eine Bedrohung der materiellen Interessen Frankreichs, sondern eine direkte Gefahr für den Frieden Europas. Man hält es in Paris nach den bisherigen Untersuchungsergebnissen für völlig ausgeschlossen, daß etwa die deutsche Regierung in diese Verschwörung verwickelt wäre. Hingegen genießt die Verschwörung vollauf die Duldung und tatkräftige Unterstützung des offiziellen Ungarn. Deshalb muß, um der drohenden Gefahr ein Ende zu machen, das ganze ungarische Regime mitsamt seinen führenden Männern verschwinden, und wenn auch konservativen, so doch solchen Männern Platz machen, die gegen eine solche Verschwörung genügende Garantien bieten. Wird in Ungarn das jetzige Regime verschwunden sein, dann werden auch die bayerischen und österreichischen Monarchisten ungefährlich für den europäischen Frieden werden, weil ihnen dann die materielle Unterstützung fehlen wird — und die Unterstützung der mehrere hunderttausend Mann umfassenden ungarischen Armee, die in den Berechnungen der Verschwörer der Hauptfaktor war.

Die Gewerkschaften im Lande der Falschmünzer von Gottes Gnaden.

Die schamlose Verfolgung und Knebelung der ungarischen Gewerkschaften durch die Polizei erhält durch die Tatsache, daß der Landespolizeichef Nadossy eine der treibenden Personen im Banknotenfälschungsskandal ist, einen ganz besonderen Beigeschmack. Man wird sich mit einem Schlage über die Bedeutung des Verhaltens dieses Dunkelmannes klar, der bei jeder Missetat und jedem Mord auf Seite der Unheilstifter stand. Man begreift, weshalb die in Ungarn ermordeten Sozialisten und die Männer und Frauen, die im Zalaegerscheger Interniertenlager hinsiechten, ungesühnt blieben. Auch früher hat man wie jetzt den Regierungschef davon reden gehört, daß er sich für die restlose Erfassung der Schuldigen persönlich verantwortlich fühle. Immer war es aber die geheimnisvolle Macht Nadossys, die das feierliche Versprechen nicht zur Tat werden ließ. Nun wird es sich erweisen, ob Nadossy wirklich derjenige war, der die Bestrafung der Verbrecher hinderte, oder ob das ungarische Volk auch weiterhin rechtlos bleiben und den Arbeitern durch die Polizei die Entfaltung der geringsten organisatorischen Tätigkeit unmöglich gemacht wird.

Denn während der Chef der Polizei für sich und seine verbrecherischen Kumpane die größten Freiheiten in Anspruch nahm, unterstanden die Gewerkschaften, die heute in fast allen zivilisierten Ländern als wirtschaftlicher und kultureller Faktor anerkannt sind, einer Kontrolle und Bespitzelung, die jeden Banknotenfälschungsskandal unmöglich gemacht hätte, wenn sie gegenüber wirklich zweifelhaften Elementen anstatt gegenüber ehrlichen Arbeitern ausgeübt worden wäre. Die unmittelbare Aufsicht über die Gewerkschaften untersteht in Ungarn dem ersten Gemeindebeamten und der Polizeibehörde erster Instanz, die Oberaufsicht dem Innenminister. Diese Behörden haben u. a. das Recht, in den Versammlungen und Sitzungen nach Belieben zu erscheinen, in die Geschäftsgebarung, Bücher und Rechnungen, Dokumente und Korrespondenz Einsicht zu nehmen.

Die für die Gewerkschaften gültigen Verordnungen verfügen ferner, wo und wann Generalversammlungen abgehalten werden dürfen, unter welchen Umständen sie beschlußfähig sind, über was sie beraten können usw. In Fällen, wo der Verein die in den Statuten umschriebenen Ziele und Zwecke nicht einhält, seinen Wirkungskreis überschreitet, gegen den Staat handelt, sich gegen die öffentliche Sicherheit und Ordnung schwer vergeht oder die materiellen Interessen der Mitglieder gefährdet, kann der Minister des Innern eine Untersuchung einleiten, die Tätigkeit des Vereins sistieren und diesen evtl. auflösen.

Diese Bestimmungen machen einen Teil der Generalverordnung aus, die im Jahre 1922 eingeführt wurde und das ganze Vereinswesen regelt. Sie macht alle bescheidenen Erfolge aus der Zeit der Volksregierung vom Jahre 1918 zunichte. Die

(Fortsetzung 2. Seite.)

Um eine friedliche Zusammenarbeit.

Ein Block der Polen, Weißrussen, Juden und Tataren in Nowogrudek.

Für die Stadtratwahlen von Nowogrudek haben ein Teil der Polen, die Weißrussen, Juden und Tataren eine gemeinsame Liste aufgestellt. In dem Aufruf, den dieser Block erlassen hat, heißt es u. a.: „Bürger! Bei Aufstellung dieser Liste haben wir uns von dem Gedanken leiten lassen, daß nur die gemeinsame friedliche Zusammenarbeit der Völker die Gewähr für die Entwicklung unserer Vaterstadt ist, an der wir mit allen Fasern unsrer Herzen hängen!" Der Aufruf ist von 28 angesehenen Bürgern der einzelnen Nationen unterzeichnet.

Ob die Einigung von Dauer sein wird, wird die Zukunft lehren.

Um eine Danzig-polnische Verständigung.

Danzig die Brücke zwischen Deutschland und Polen.

Am Sonntag fand in Danzig eine große öffentliche Versammlung statt, die von der Danziger Sozialdemokratie einberufen worden war. Zu der Versammlung waren gegen 5000 Personen erschienen.

Als erster Redner ergriff der deutsche Reichstagsabgeordnete Dr. Breitscheid das Wort. Er ging in seinen Ausführungen sehr eingehend auf den in Locarno abgeschlossenen deutsch-polnischen Vertrag ein und wies darauf hin, daß dieser Vertrag nur eine friedliche Verständigung über Grenzstreitigkeiten zwischen beiden Ländern vorsieht. Die deutsche Sozialdemokratie werde jeder Gewaltlösung entgegentreten. Zum Schluß seiner Rede ging Breitscheid auf die Bedeutung Danzigs für die friedliche Gestaltung der Beziehungen zwischen Polen und Deutschland ein. Danzig sei die Brücke, die diese beiden Länder verbindet.

Die Rede wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Als zweiter sprach Sejmabgeordneter Diamand, der auf die Bedeutung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Völker für den Frieden hinwies. Polen habe daher ein Interesse, daß sich Danzig wirtschaftlich gut entwickle und denke garnicht daran, der kulturellen Entwicklung Schwierigkeiten zu machen. So wie Danzig ein reiches Polen brauche, so brauche Polen die Danziger Häfen.

Als letzter Redner sprach der Vizepräsident des Danziger Senats, der Sozialist Gehl, der die Notwendigkeit der Danzig-deutsch-polnischen Verständigung unterstrich.

Der russisch-chinesische Konflikt.

Konzentration sowjetrussischen Militärs.

Der chinesische Außenminister Wang hat nach Erhalt der Note von Tschitscherin den General Tschang-Tso-Lin aufgefordert, den russischen Eisenbahnverwalter Iwanow sofort freizulassen.

Der russisch-chinesische Konflikt nimmt trotz des Einlenkens der chinesischen Regierung immer schärfere Formen an, da die chinesischen Generale sich wenig um die Anordnungen der Pekinger Regierung kümmern. Rußland ist daher dazu geschritten, Truppen an der chinesischen Grenze zusammenzuziehen. Charbin ist von russischem Militär überfüllt, das angeblich zum Schutze des russischen Konsulats in die Stadt einmarschiert ist.

Vereins- und Versammlungsfreiheit blieb kaum ein Jahr in Kraft und die jetzige Regierung ging sogar so weit, daß eine Verordnung aus dem Jahre 1875 widerrufen wurde, in der generell gesagt wird, daß das Vereinsrecht eines der wertvollsten Rechte der Staatsbürger sei und der zuständige Minister es als seine Aufgabe betrachte, den Genuß dieses Rechtes leichter zu gestalten und Verfügungen zu erlassen, auf Grund welcher Vereine, die von Staats wegen keiner Beanstandung unterliegen, in ihrer Tätigkeit nicht behindert werden.

Der Minister, der das Vereinsrecht angesichts der Ausschaltung dieser Verordnung nicht als eines der wertvollsten Rechte der Staatsbürger betrachtet, ist zurzeit Ungarns Kultus- und Unterrichtsminister und die Polizei, deren oberster Chef heute als Falschmünzer im Gefängnis sitzt, schnüffelt in jeder Versammlung herum und sitzt u. a. darüber zu Gericht, ob die materiellen Interessen der Mitglieder der Arbeiterorganisationen gewahrt bleiben.

(Internationales Gewerkschaftsbüro.)

Der verhauene Monarchist.

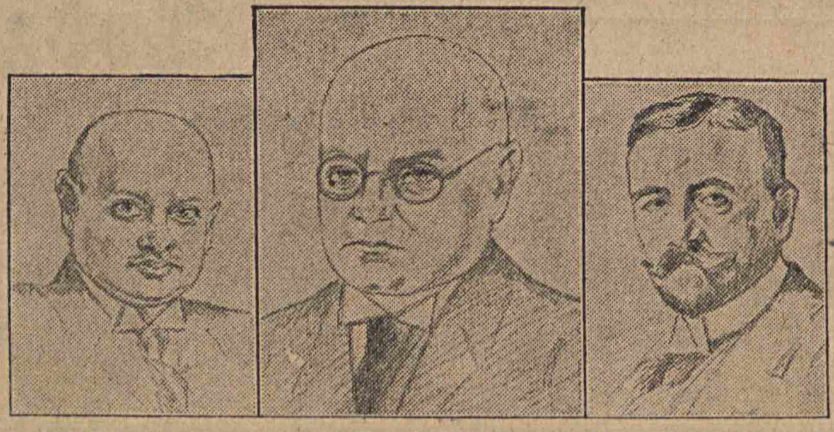
Vor kurzem veranstaltete die „Wyzwolenie" in Tschenstochau eine Volksversammlung. Als der vor kurzem aus dieser Partei ausgetretene und zu den Monarchisten übergegangene Abgeordnete Cwiakowski hierbei für das Königtum agitieren wollte, wurde er von den Versammelten aus dem Saale befördert und verhauen.

Orden für Verräter.

Die spanische Faschistendiktatur des Operettengenerals Primo de Rivera ist nun darangegangen, auch die Arbeiterschaft in ihr System einzubeziehen und „moralisch" zu erobern. Das geschieht nach bewährtem mussolinischem Muster: Arbeiter, die bereit sind, ihre Klasse und ihre Arbeitsbrüder zu verraten, sollen entlohnt werden. Nicht etwa mit Geld und materiellen Zuwendungen — o Gott nein, dazu langt es nicht in einem Diktatorenstaat, dessen Hauptsorge es ist, den Kapitalisten ihre Profite zu sichern —, nein mit Orden. Es wird Großkreuze für Arbeiterverrat geben, und zwar aus Gold, dann silberne und bronzene Medaillen. Die Besitzer solcher Schandzeichen werden auch Anspruch auf eine Pension haben, für die aber auch wieder nicht die Besitzenden aufkommen müssen, sondern die bestritten werden sollen aus den „Strafgeldern" streikender und „kontraktbrüchiger" Arbeiter.

Solche Methoden, die Arbeiterbewegung totzuschlagen, sind nicht neu, der jugendliche Kapitalismus zu Ende des achtzehnten und Anfang des neunzehnten Jahrhunderts hat sogar noch schärfere Mittel angewendet, um die Arbeiterklasse niederzuhalten. Die ihre Brüder verratenden Schergen haben auch früher schon gelegentlich irgend ein silbernes Kreuzel bekommen und streikende Arbeiter haben noch um 1820 herum gelegentlich sogar den Galgen zu fürchten gehabt. Was hat es den Geld- und Pfeffersäcken geholfen? Herr Primo de Rivera, der mit 6000 Rifkabylen nicht fertig werden konnte, wird mit der unzerbrechlichen Urkraft der internationalen Arbeiterbewegung bei sich zu Hause und anderwärts noch ganz andre Dinge erleben.

Die führenden Männer im neuen deutschen Kabinett.



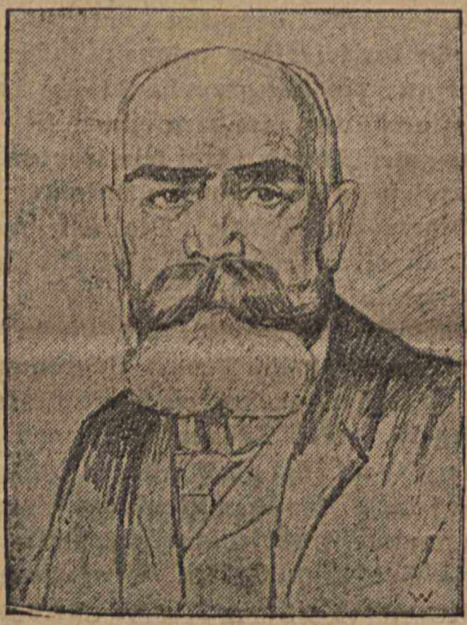
Dr. Stresemann, Außenminister. Dr. Luther, Reichskanzler. Dr. Külz, Innenminister.

Eine Dillon-Anleihe für den deutschen Stahltrust.

Der deutsche Stahltrust soll 25—40 Millionen Pfund erhalten.

„Daily Expreß" meldet, daß Dillon sich angeboten habe, dem deutschen Stahltrust eine Anleihe in Höhe von 25 bis 40 Millionen Pfund Sterling zu gewähren.

Da Deutschland im letzten Jahre 14 Millionen Tonnen produziert habe, also mehr als England, so würde die Anleihe, falls sie gewährt werden sollte, nicht nur von großem Einfluß auf die Stahlproduktion Englands, sondern für ganz Europa sein.



Kirdof

Vorsitzender des deutschen Stahltrusts, spielt im deutschen Wirtschaftsleben eine ausschlaggebende Rolle.

Horthy-Waffen beschlagnahmt.

In Deutschösterreich.

In Graz wurde ein Transport von 40 Kisten mit Gewehren, Maschinengewehren und Munition angehalten, der aus Italien nach Ungarn gehen sollte. Die Eisenbahner, denen dieser Transport verdächtig war, verständigten sofort die Polizei, die die ganze Sendung beschlagnahmte. Auf dem Frachtbrief ist als Empfänger das Heeresministerium bezeichnet, doch betrachtet die Polizei diesen Vermerk als fingiert.

Lokales.

Sie stehlen wie die Raben.

Das „Weiße Kreuz" sowie „Das Heim des polnischen Soldaten" veranstaltete unlängst eine Pfandlotterie. Als Hauptgewinste sind Autos genannt worden.

Wie es sich nun herausstellt, hat niemand die Autos gewonnen. Man dürfte daher erwarten, daß die Einnahmen enorm sein werden. Doch Kuchen! Alles wurde gestohlen bis auf klägliche 2500 Zloty, die das „Weiße Kreuz" und das Soldatenheim erhalten haben.

Die Autogeschichte scheint auch nicht ganz sauber zu sein. Man munkelt von einer Schiebung.

Es wurde soviel gestohlen, daß man, wenn man ein Auto hätte gewinnen lassen, noch Geld zu diesem Rummel hätte zulegen müssen.

Die Moral aus der Geschichte ist, daß jeder seine Tasche fester zuknöpft, wenn Leute mit solchen Schwindelgeschäften an einen herantreten. Zur Unterstützung der Spitzbuben sind die sauer verdienten Groschen doch zu gut. (b)

Komitees ohne Ende. Ein Industrie- und Handelskomitee soll demnächst bei der Wojewodschaft gegründet werden. Das Komitee wird sich aus Vertretern der Industrie, des Handels und des Kleingewerbes zusammensetzen. Aufgabe des Komitees ist, Stellung zu Fragen der Industrie und Wirtschaft zu nehmen und darüber durch die Wojewodschaft der Regierung zu berichten. (b)

Das Vollzugskomitee des Klassenverbandes hielt unter dem Vorsitz des Abg. Szczerkowski eine Sitzung ab. In der Sitzung wurde über den

Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Roman von **Carl Schüler.**

(31. Fortsetzung.)

Er ging weiter. Ein Polizist kam ihm entgegen, breit und dick. Ueber den langen, blauen Mantel hatte er den gelben Ledergurt geschnallt, an dem der Revolver hing. Die Hände auf dem Rücken, den Kopf mit dem blanken Helm etwas zurückgelegt, schnupperte er die Abendluft ein —

Dorival blieb vor dem Mann stehen und fragte: „Rauchen Sie?"

Der Schutzmann blickte zunächst den Frager mit einem Gemisch von Staunen und Mißtrauen an, dann antwortete er breit und gemütlich:

„Roochen tu ick schon, aber nicht im Dienst."

Dorival zog seine Zigarettendose hervor.

„Darf ich Ihnen ein paar Zigaretten anbieten?"

Er hielt dem Schutzmann die geöffnete Dose hin. Da fiel sein Blick auf den Stummel der Opiumzigarette, die Labwein zur Hälfte geraucht hatte. Noch fünf von diesen Opiumzigaretten steckten hinter dem blauen Gummiband der silbernen Dose! Zu dumm! Was für eine böse Geschichte hätte seine Zerstreutheit um ein Haar dem armen Schutzmann eingebrockt!

Mit einer gewissen Umständlichkeit hatte unterdessen der Schutzmann den weißen Handschuh von seiner rechten Hand gestreift und gerade wollte er mit einem „ick bin so frei" in die Dose greifen, als sich diese schnell vor seinen erstaunten Blicken schloß.

„Nanu?"

„Verzeihung, aber — aber," Dorival suchte nach einer Rechtfertigung seines sonderbaren Benehmens, „die paar Zigaretten sind kein Geschenk für Sie. Hier" — er gab dem Schutzmann ein Zwanzigmarkstück — „kaufen Sie sich eine ganze Kiste Zigarren!"

„Nanu?" staunte der Schutzmann von neuem und betrachtete ungläubig das Goldstück. „Wieso denn?"

Dorival hatte keine Lust, sich mit längeren Erklärungen aufzuhalten.

„Ich habe heute meinen guten Tag," rief er lachend dem Schutzmann zu und schlug schnell die Richtung nach der Kaiser-Wilhelms-Gedächtniskirche ein.

Der beschenkte Schutzmann blickte ihm wohlwollend lächelnd nach. Er versenkte das Goldstück in seiner Geldtasche und dann ging er weiter, langsam und bedächtig, seinem Dienst nach.

Am Auguste-Viktoria-Platz, vor dem Romanischen Kaffee, saßen die Gäste schon im Freien auf der breiten, von der niedrigen Steinmauer eingefaßten Terrasse.

Dorival setzte sich an einen eben frei gewordenen Tisch. Ein Kellner brachte ihm ein Glas Bier und die Abendzeitung.

Dorival suchte sofort den lokalen Teil der Zeitung ab. Da stand, was er suchte. Die Notiz umfaßte nur wenige Zeilen. Sie lautete:

Ein noch unaufgeklärter Vorfall ereignete sich heute in der Mittagsstunde in den Geschäftsräumen des Bankiers Erich Labwein. Der Inhaber des Bankgeschäftes wurde in seinem Privatzimmer von einem fremden Mann, der um eine geschäftliche Unterredung gebeten hatte, narkotisiert. Dem Unbekannten gelang es zu entkommen. Ob es ihm möglich war einen jedenfalls geplanten Diebstahl auszuführen, konnte noch nicht festgestellt werden, da Labwein das Bewußtsein bisher noch nicht wiedererlangt hat.

Früher als sonst klingelte Dorival am anderen Morgen seinem Diener. Er hatte schlecht geschlafen.

Als Galdino das Frühstück gebracht hatte, schickte er ihn gleich fort eine Morgenzeitung zu holen. Diesmal brachte das Blatt fast eine ganze Spalte über „Das Attentat auf den Bankier Labwein".

Galdino wollte seinem Herrn eine etwas unklare Geschichte erzählen, wie das Loch in dem Teppich entstanden sei, aber Dorival enthob ihn der Mühe des Märchenerzählens und jagte ihn aus dem Zimmer. Mit gespanntem Interesse las er den Bericht der Zeitung:

Das Attentat auf den Bankier Labwein hat seine Aufklärung gefunden. Der Bankier Erich Labwein betreibt im dritten Stock eines Hauses in der Jägerstraße ein kleines Bank- und Kommissionsgeschäft. Vor einigen Tagen meldete sich bei ihm ein gut gekleideter Herr, der angab, in Elberfeld eine Knopffabrik zu besitzen. Dieser Mann wollte mit Labwein in geschäftliche Verbindung treten. Da er ein sicheres Auftreten hatte und über gute Empfehlungen verfügte, so trug Labwein, der als ein sonst sehr vorsichtiger Mann geschildert wird, keine Bedenken, dem Fremden einige Besprechungen zu gewähren. Gestern morgen, gegen 11 Uhr, erschien der angebliche Knopffabrikant wieder bei Labwein. Er wurde in das Privatzimmer des Bankiers geführt und hier gelang es ihm, dem arglosen Labwein einen bösen Streich zu spielen. Der Bankier nahm eine ihm von dem Fremden angebotene Zigarette an, deren Tabak mit einem stark wirkenden Betäubungsmittel durchsetzt war. Der Bankier fiel in vollkommene Bewußtlosigkeit. Er ist aus dieser erst gestern abend, gegen 9 Uhr, in der Klinik des Professors Nothnagel erwacht. Dem ihn vernehmenden Kriminalkommissar gab er an, daß ihm von dem Unbekannten über 12000 Mark in bar und eine Reihe von Wertpapieren entwendet worden seien. Labwein hatte das Geld und die Wertpapiere bei sich in der inneren Tasche seiner Weste getragen. Zum Glück konnte der Bankier eine genaue Beschreibung des Spitzbuben geben, und als das Verbrecheralbum vorgelegt wurde, erkannte er sofort den Dieb heraus.

(Fortsetzung folgt.)

Versuch der Industriellen, den 8stundentag durch eine Reorganisierung der Arbeit abzuschaffen, berichtet sowie über die Degradierung der Meister, denen nicht mehr monatlich ausgezahlt wird, sondern wöchentlich, um auf diese Weise nur eine zweiwöchige Kündigungsfrist einhalten zu brauchen. (b)

Die Franzosen verbieten eine polnische Zeitung. Die französische Regierung hat das Erscheinen des polnischen Wochenblattes „Emigrant“ in Paris verboten. Skrzynski erklärte dies in Antwort auf eine Interpellation als „innere französische Angelegenheit“.

Ein Vertreter des Finanzministeriums in Lodz. Heute ist der Vertreter des Finanzministeriums Szatenstein in Lodz eingetroffen. Szatenstein wird mit der Kaufmannschaft über Steuerangelegenheiten verhandeln.

Die polnische Handelsbilanz. Nach provisorischen Berechnungen zeigt die polnische Handelsbilan für Dezember 1925 folgendes Bild: Einfuhr 83 957 Millionen Zloty; Ausfuhr 186 880 Millionen Zloty. Der Ausfuhrüberschuß betrug im Dezember also 103 171 Millionen Zloty.

Polizeiinspektor Wrublewski, der in Lodz 6 Jahre gewirkt hat, verläßt unsere Stadt, um das Amt eines Polizeiinspektors von Pommerellen zu übernehmen. An seine Stelle kommt der bisherige Polizeiinspektor von Pommerellen, Wizimirski.

Aufhebung der Visagebühren für die Besucher der Breslauer Frühjahrsmesse 1926. Das Auswärtige Amt des Deutschen Reiches hat sich dazu verstanden, den Besuchern der Breslauer Frühjahrsmesse (7.—9. März) Sichtvermerke völlig gebührenfrei zu erteilen. Die Sichtvermerke sind für den Bereich der Republik Polen bei den zuständigen Konsulaten einzuholen. Die Gültigkeit der erteilten Visa ist keineswegs auf den Messeplatz Breslau beschränkt, sondern kann selbstverständlich auch auf andere deutsche Plätze, die die Besucher zwecks Erledigung von Messegeschäften aufsuchen müssen, ausgedehnt werden.

Jeder 21. Berliner ohne Verdienst. Auch in der abgelaufenen Woche wurden in Berlin zahlreiche Betriebe geschlossen, so daß sich die Zahl der Arbeitslosen auf ca. 190 000 Personen erhöht hat. Jeder 21. Berliner ist ohne Verdienst, jeder 32. erhält die karge Erwerbslosenunterstützung.

Die Dummen werden nicht alle. Seit längerer Zeit grassiert in Lodz eine Bande, die auf die Dummheit des Publikums spekuliert, und dabei nicht schlecht fährt. Der neue Trick ist, daß Mitglieder der Bande in Wohnungen herumgehen, wo sie sich anbieten, Photographien herzustellen. Die Betrüger geben sich als Mitglieder bekannter Lodzer Photographieateliers aus. Gewöhnlich lassen sich die Betrüger bei Bestellung gleich eine größere Anzahlung leisten. Auf diesen Trick sind bereits verschiedene Personen hereingefallen, die von den Betrügereien der Polizei Anzeige machten. Vor diesen „Geschäftsleuten“ sei gewarnt. (k)

Verhaftung von Dieben. Vorgestern, um 5 Uhr früh, wurden in der 6. Sierpniastraße von einer Polizeipatrouille 3 Männer angehalten, die eine Kuh führten. Als die Polizisten die Männer aufforderten, sich auszuweisen und zu sagen, woher die Kuh stamme, ergriffen diese die Flucht. Zwei von den Männern konnten jedoch festgenommen werden. Es sind dies Josef Lukasiewicz, Chlodnastr. 6, und Oswald Müller, Kaliskastr. 3. Die beiden Diebe, bei denen Nachschlüssel sowie ein Brecheisen gefunden wurde, hatten die Kuh in der Sienkiewiczastr. 60 gestohlen. Die Kuh wurde dem Eigentümer, Julius Wendel, zurückgegeben. (k)

Auf frischer Tat ertappt wurde der 17-jährige Belbirski, Jakubastr. 6, und der 18-jährige Leib Akerberg, Zgierskastr. 12. Beide jugendlichen Diebe hatten versucht in das Geschäft von Lubosinski, Wolborskastr. 28, einzubrechen. (k)

Von der Kinderhilfe.

Auf der letzten Sitzung der Komitees für Kinderhilfe, welche in der Wohnung des Herrn Konsistorialrats Pastor Dietrich stattfand, ist folgendes besprochen worden. Recht dringend ist der Bedarf an warmen Kleidern, Schuhen und warmen Strümpfen, die man an notleidende Kinder verteilen müßte. Daher bittet das Komitee wiederum dringend um abgelegte Kleidungsstücke, Schuhe sowie Wäschegegenstände und ersucht dieselben entweder an Pastor Dietrich zu senden oder an einem Donnerstage im Laufe des Nachmittags im Lokale des Frauenvereins der St. Johannisgemeinde, Nawrotstraße 31, abzuliefern. Die Angelegenheit der Mittagsfreitische für hungernde Kinder wird weiter ausgebaut. Durch die Schulselbsthilfen im Bereich der St. Johannisgemeinde ist eine beträchtliche Anzahl von Kindern bereits versorgt worden und zwar durch Stiftung von Freitischen. Außerdem aber sind in der St. Johannisgemeinde von Glaubensgenossen 61 Freitische gespendet. Da die Zahl dieser Freitische angesichts der großen Not unbedingt vergrößert werden muß, entschlossen sich in dankenswerter Weise Frl. Schnelke und Frl. E. Buß begüterte Familien der St. Johannisgemeinde aufzusuchen und um Freitische für notleidende Kinder zu bitten. Beide Damen werden mit Listen, die vom Komitee mit Stempeln und Unterschriften versehen sind, bei den Gemeindegliedern vorsprechen. Die Veranstaltung eines Wohltätigkeitsabends für unsere Kinder übernehmen Schülerinnen von Frl. Schnelke. Die Leitung und Organisierung übernimmt die Vergnügungskommission des St. Johannisfrauenvereins. Die Aemter im Komitee, soweit sie die St. Johannisgemeinde betreffen, sind folgendermaßen verteilt: Schriftführerin: Frau Strohbach und Frau Wistehube, Kassiererin: Frau J. Zielke und Frau J. Fuchs. Revisionskommission: Frau F. Hoffmann und Frl. Schnelke. Am Dienstag, den 26. d. Mts., findet um 6.30 Uhr abends eine weitere Sitzung des Komitees statt.

Aus dem Reiche.

Petrikau. Eine Liebestragödie. Der 27jährige Stanislaw Barcik unterhielt ein Verhältnis mit der 23jährigen Szadkowski, der er auch die Ehe versprach. Nach Ablauf eines Jahres lernte Barcik eine gewisse Stefanja Kaszub kennen, die etwas mehr Geld hatte, und beschloß diese zu heiraten. Als vor einigen Tagen die Hochzeit stattfand, stürmte in das Hochzeitshaus die verschmähte Geliebte und goß dem jungen Mann Salzsäure ins Gesicht, ihm die Augen ausbrennend. Barcik wurde nach dem städtischen Spital gebracht, wo der Verlust des Augenlichts festgestellt wurde. Die Szadkowski wurde verhaftet.

Kolo. Banditenüberfall. In der Nähe von Kolo wurde der aus Podembice stammende Händler Zdzislaw Karczoch von einem maskierten Banditen überfallen. Der Bandit fesselte den Ueberfallenen und raubte ihm 86 Zloty in bar sowie einen Korb mit Eiern. Karczoch wurde erst nach einigen Stunden von Passanten befreit.

Kalisch. Selbstmord eines Liebespaares. Ein gewisser Babicz, Sohn eines vermögenden Landwirtes, liebte die 18jährige Alexandra Ziembicz. Da die Eltern des Babicz die Ehe mit dem armen Mädchen nicht zuließen, beschlossen beide Selbstmord zu begehen. Sie begaben sich nach dem Fluß Prosna, wo sie sich in eine ins Eis geschlagene Oeffnung stürzten. Beide konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Warschau. Bloß eine Woche Arrest erhielt der Warschauer Krankenkassenarzt Dr. Górski, weil er sich nicht sofort zu einem schwerkranken Mitglied begab. Er schickte erst einen Boten, um den Sachverhalt festzustellen. Nach vier Tagen geruhte der Herr Arzt sich auf den Weg zu machen; die Patientin war unterdessen an Lungenentzündung gestorben.

— Von der Kleinbahn überfahren. Der 40jährige Alexander Romanczyk wohnhaft an der Weichsel in Saska-Kępa wollte in den von der Station Most in der Richtung Wawca bereits fahrenden Zug aufspringen. Er glitt aus und kam unter die Räder. Der Zug konnte nur langsam zum stehen gebracht werden. Da der Zug bereits auf deutscher Seite war, wurde die deutsche Feuerwehr herbeigerufen, die den Wagen unter dem der Unglückliche sich befand, heben mußte, um die gräßlich verstümmelte Leiche zu bergen. Dem Unglück haben viele Passagiere ratlos zusehen müssen.

Kielce. Ein geheimnisvoller Mörder versetzt die ganze Stadt in Schrecken. Fünf Personen sind bereits durch ihn ums Leben gekommen. Alle Ueberfälle fanden in den Abendstunden statt. Ueberall wurden Schüsse in den Rücken aus demselben Kaliber festgestellt. Der Bevölkerung hat sich eine derartige Angst bemächtigt, daß bei Anbruch der Dunkelheit die Straßen wie ausgestorben sind.

Posen. Ein neues judenfeindliches Heldenstück leistete sich am Freitag mittag (nicht zum ersten Male) in der Halbdorfstraße 9 vor der Schwarzschen Mehl-, Getreide- und Vorkosthandlung der sattsam bekannte Installateur Sekretarczyk gemeinsam mit seinem Gesinnungsgenossen Noskowicz. Beide bespien die Schaufensterscheiben und pöbelten die Käufer an, indem sie sie wegen ihres Kaufens in jüdischen Geschäften beschimpften.

Kattowitz. Zu dem letzten Bombenanschlag wird mitgeteilt, daß die Polizei sechzehn Arbeiter, die als Vertrauensleute der deutschsozialistischen Gewerkschaften bekannt sind, verhaftete. In Ermangelung auch nur des geringsten Beweises für die Behauptung, sie hätten eine für den Sonntagabend in dem Gasthause geplante Turnerveranstaltung der Polen verhindern wollen, mußten sie wieder freigelassen werden. Nur der Vertrauensmann des deutschen Schulvereins, Growitsch, wurde weiter in Haft behalten. Die Polizei hatte schon mehrfach Haussuchungen bei ihm vorgenommen, ohne je das Geringste zu finden; aber Sonntag abend fand sie auffallenderweise plötzlich vier Karabiner und Munition! Es scheint sich um einen feingesponnenen Plan zu handeln mit dem Ziele, den guten Ruf der deutschen Arbeiter zu schädigen.

Kurze Nachrichten.

Eine Druckerei für falsche Pässe in Frankreich. In Valencienne wurde eine Paßfälscherbande in Haft genommen, deren Führer und ihre Genossen eine Druckerei besaßen, in der sie falsche Pässe und falsche Visa verfertigten. Es handelt sich um eine Gesellschaft, die an Auswanderer, insbesondere an Polen und Russen Pässe zur Einwanderung nach Frankreich lieferte.

Früchte der Solidarität ... in Indien. Laut Pressenachrichten aus Indien sind definitive Schritte unternommen worden, um die 150 000 Textilarbeiter Bombays, die kürzlich unter Mithilfe der europäischen Arbeiterschaft einen erfolgreichen Streik durchführten, auf Grund der während des Konfliktes gemachten Erfahrungen in einer starken Gewerkschaft zusammenzufassen, die an Stelle der wenigen bis jetzt vorhandenen unbedeutenden gewerkschaftlichen „Vereine“ treten soll.

Mord und Brandstiftung. Die Untersuchung über die Brandursache im Stadtturm zu Meisenheim bei Bingen ergab, daß an dem im Turmzimmer verkohlt aufgefundenen 70jährigen Konrad Hermann ein Mord verübt worden war. Der Leiche fehlten Füße und Hände. Der Körper wies schwere Schädelverletzungen auf. Die Leiche ist mit Petroleum übergossen und angezündet worden, wodurch der Brand entstand. Als Täter verhaftete man den Bruder des Ermordeten, der gleichfalls im Turm seine Wohnung hatte.

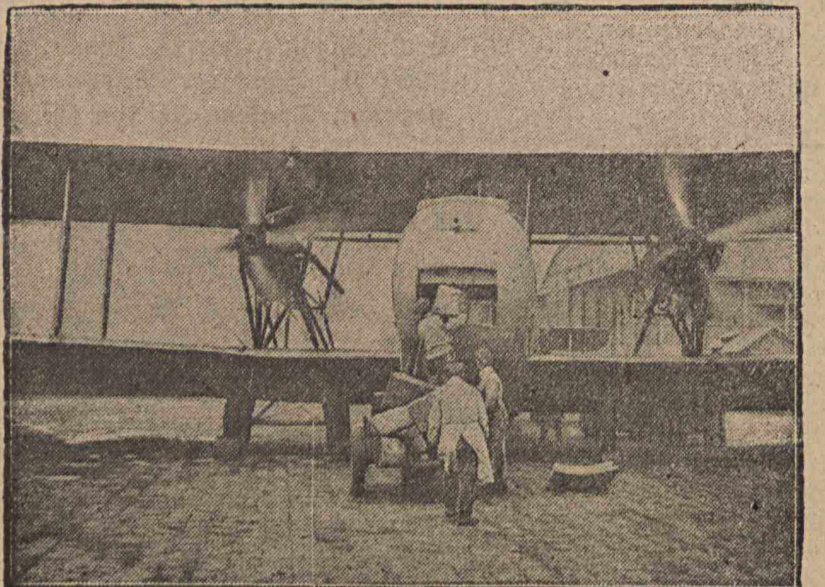
„Minna von Barnhelm“ in Südafrika. Lessings „Minna von Barnhelm“ wurde von Mitgliedern des Deutschen Vereins in Kapstadt (Südafrika) mit einem derartigen Erfolge aufgeführt, daß selbst die ansässige nichtdeutsche Bevölkerung dafür interessiert wurde und das Stück dauernd auf dem Spielplan steht.

Affenmenschen entdeckt. Eine amerikanische Expedition, die vor kurzem in die Kalahari-Wüste (Afrika) aufbrach, entdeckte dort ein Volk, das zwischen Affen und Menschen steht. Die Leute sind sehr klein und nähren sich von Ameiseneiern, fliegenden Ameisen, Mäusen, Ratten, Schlangen und Skorpionen. Sie haben keine eigentliche Sprache, sondern verfügen nur über sieben Laute.

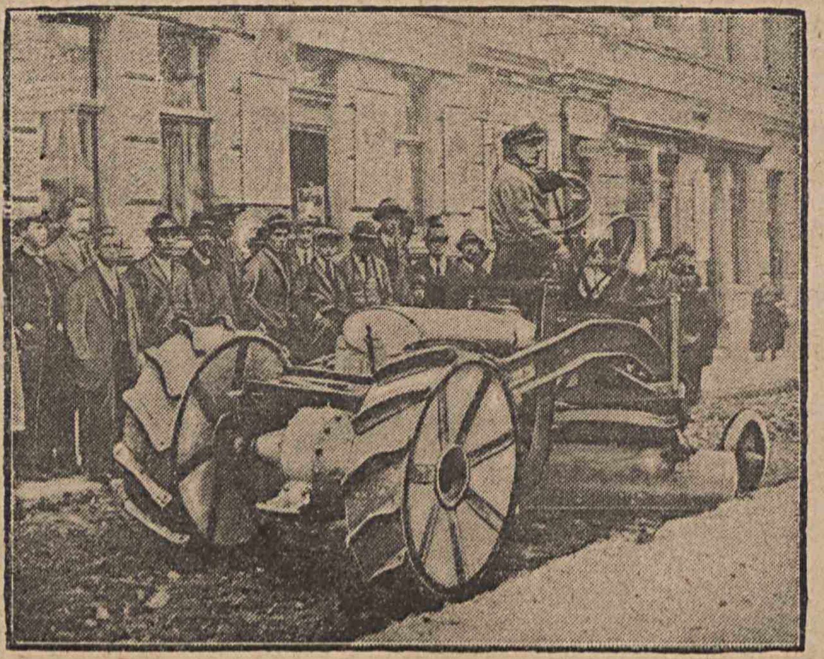
Stehen unsere Pferde verkehrt im Stall? Ein wißbegieriger Chinese, der kürzlich zu seiner Belehrung eine europäische Bauernwirtschaft besichtigte, kam dabei auch in den Pferdestall, der ihn ganz besonders interessierte. „Es fällt mir auf“, sagte er zu dem begleitenden Eigentümer, „weshalb Ihr Eure Pferde eigentlich verkehrt im Stall aufstellt.“ Auf die erstaunte Gegenfrage des Besitzers antwortete er: „Ja freilich, die Pferde stehen doch mit der Nase gegen die Mauer. Sie sehen nichts und werden deshalb scheu und mißtrauisch, und es ist ganz natürlich, daß sie ausschlagen, wenn jemand in den Stall kommt. Bei uns zu Hause bindet man sie in entgegengesetzter Richtung im Stall an, mit dem Kopf nach dem Gange. Das hat das Gute, daß sie den eintretenden Herrn sehen, mit ihm vertraut werden und deshalb auch gar kein Bedürfnis haben, ihn mit den Hufen zu begrüßen.“

Aus Maxim Gorkis Bäckerzeit.

Wie aus dem Bäckerjungen Alexej Maximowitsch Pjeschkow der berühmte Schriftsteller Maxim Gorki wurde, erzählt eine italienische Zeitschrift an Hand der Aufzeichnungen eines gewissen Fedorow, der als Offizier in einem Regiment, das in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts seinen Standort in Kasan hatte, in den radikalsten Jungmännerklubs der Stadt zu verkehren pflegte. Als Versammlungsort zahlreicher Jünglinge diente die Wohnung eines gewissen Andrej, der die Arbeiter und die Studenten, die zu ihm kamen, mit Büchern zu versorgen pflegte. Einer der fleißigsten Besucher dieser Versammlungen war der Bäckerjunge Alexej Pjeschkow, der sich bald durch seine ungewöhnliche Intelligenz und durch den Eifer, mit dem er sich an den Debatten beteiligte, bemerkbar machte. Fedorow beschloß eines Tages, den Jungen etwas lernen zu lassen. Er gab einem Studenten den Auftrag, ihn in die Geheimnisse des Lesens und Schreibens einzuweihen, und der kleine Junge machte schon nach kurzer Zeit riesige Fortschritte, so daß die Mitglieder des Klubs, um ihm das Weiterlernen zu erleichtern, eines Tages den Beschluß faßten, ihm auf ihre Kosten mitten in der Stadt ein kleines Bäckergeschäft zu eröffnen. Pjeschkow nahm das dankbar an und suchte sich der unabhängigen Stellung, die man ihm verschafft hatte, würdig zu erweisen: zu jeder Klubsitzung brachte er für seine Freunde und Gönner selbstgebackenes Brot mit. Eines schönen Tages aber ging er mit einer kleinen Geldsumme, die er sich zusammengespart hatte, aus Kasan durch, um sich nach seiner Vaterstadt Nishnij Nowgorod zu begeben. Hier begann er dann sein berühmtes, von ihm selbst so anschaulich geschildertes Landstreicherleben. Zehn Jahre später veröffentlichte die Tifliser Zeitung „Kawkaz“ seine erste Novelle.... Es mag noch er-



Das Flugzeug als Verkehrsmittel.
Das Flugzeug wird immer mehr als Verkehrsmittel ausgebaut. Unser Bild zeigt einen Flugzeugomnibus, der den Personenverkehr zwischen Paris und London vermittelt.



Eine neue Straßenpflasterungsmaschine.
Diese Maschine ist eine neue deutsche Erfindung in der Kommunalwirtschaft. Sie ermöglicht eine schnellere Pflasterung, wobei an Arbeitskraft gespart wird.

wähnt sein, daß Gorki vor seiner Schriftstellerzeit nicht bloß Bäckerjunge gewesen ist, sondern noch mancherlei anderes, wie Schuhmacherlehrling, Gärtner, Schiffskoch, Holzknecht, Lastträger, Bahnwärter, Schreiber in einem Anwaltsbureau usw. 1888 brachte ihn der innere Widerspruch seiner Lage zu einem Selbstmordversuch.

Ein moralischer Kellner.

Vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte saß ein Kellner mit merkwürdigen moralischen Begriffen auf der Anklagebank. Er hatte Etiketten der billigen Weine mit solchen von teuren Marken vertauscht. Der unwissende Gast, der beispielsweise einen 21-er zu trinken glaubte, bekam also in Wirklichkeit einen ganz sauren Krätzer vorgesetzt. Der Richter fragt: „Es gehört doch wirklich eine ganze Portion Frechheit dazu, um derartige Betrügereien auszuführen." — Angeklagter: „Ja, das hat das Leben so mit sich gebracht." — Richter: „Wollen Sie sich nicht etwas deutlicher ausdrücken?" — Angeklagter: „Herr Gerichtsrat, in unserem Lokal verkehrten fast ausschließlich angehende Liebespärchen. Ich bin ein verheirateter Mann und habe eigene Töchter; an die mußte ich denken, wenn ich einen schlechten Wein statt eines guten servierte. Ich sagte mir: Wenn du die schwere Sorte servierst, wird der Mann um so eher aus der Rolle fallen. Wenn du aber einen billigen sauren Wein bringst, dann trinkt man nicht so viel (mit erhobener Stimme): Jawohl, meine Herren ich habe aus Moral betrogen! Verurteilen Sie mich, wenn Sie können!"

Das Gericht zeigte jedoch keinerlei Verständnis für die moralischen Anwandlungen des Kellners und schickte ihn unter Versagung mildernder Umstände auf 14 Tage ins Loch.

Heldentat eines Affen.

Aus Pawtucket (Rhode-Island) wird gemeldet: Jüngst drangen sieben Banditen in den Laden des hiesigen Kaufmannes J. Assis ein. Einer der Banditen versetzte Frau Assis einen Schlag und wollte das Geld aus der Kasse rauben. Da biß ihn der zahme Affe der Familie Assis in die Hand und zwang ihn so, das Geld fahren zu lassen. Ein zweiter Bandit faßte den Affen beim Schwanz und suchte den Fuß daraufzusetzen. Der Affe geriet in Wut, packte einen Besenstiel und schlug aus Leibeskräften auf die Banditen los. Einem von ihnen biß er das Ohr ab. Als die Banditen nun, um sich zu rächen, das Kind der Frau Assis aus der Wiege reißen wollten, stürzte der Affe hin und begann den Besenstiel im Kreise zu schwingen, so daß niemand sich in seine Nähe wagte. Schließlich mußten die sieben Banditen die Flucht ergreifen, ohne Schaden gestiftet zu haben.

Bully fliegt...

Die Flugleitung München der Junkers-Luftverkehr-A.-G. hatte kürzlich Gelegenheit, eine nicht alltägliche Fracht abzufertigen. Die Bordpapiere des von Zürich eintreffenden und nach Wien fliegenden Flugzeuges enthielten den Vermerk: „Fracht — Lebender Bernhardinerhund!"

Richtig wurde bei der Besichtigung der Maschine ein hausähnliches Kistchen vorgefunden, das mit verschiedenen Aufschriften versehen war: „Bully, junger Bernhardiner! Bitte in München etwas herumlaufen lassen! Bully muß zur Hundeausstellung nach Wien — Vielleicht kann Bully in München etwas Milch haben, Flaschen liegen im Häuschen! Um gute Behandlung wird gebeten!" — Bully bekam seine Milch, Bully durfte auch in München herumlaufen und wollte sich nur beim Fertigmachen der Maschine zum Start nach Wien nicht mehr mit seiner Villa abfinden. Der am nächsten Tage nach München zurückkehrende Flugzeugführer konnte aber berichten, daß Bully frisch und munter in Wien zur Hunde-Ausstellung eintraf, wo er als erster Bernhardiner aus St. Gallen einen ersten Preis erhielt.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Sitzung des Parteirates.

Gestern fand unter dem Vorsitz des Abg. E. Zerbe eine Sitzung des Parteirates der D. S. A. P. statt. Erschienen sind fast alle Mitglieder des Rates.

Nach der Verlesung und der Annahme des Protokolls der letzten Sitzung erstattete der Hauptvorstand eine Reihe von Berichten, u. a. über die letzte Sitzung der Exekutive der vereinigten D.S.A.P. Aus dem Bericht ging hervor, daß die Organisation in Kattowitz in der letzten Sitzung nochmals die Frage des Sitzes und des Namens der Gesamtpartei zur Diskussion gestellt hat, obwohl diese Frage bereits während der Konferenz in Königshütte endgültig entschieden wurde. Angesichts dessen, daß die oberschlesischen Mitglieder der Exekutive **vorher** ihre Parteimitglieder befragen wollen, konnte der Termin des gemeinsamen Parteitages noch nicht festgesetzt werden. Die Einberufung der nächsten Sitzung liegt jetzt in den Händen der oberschlesischen Mitglieder der Exekutive. Nach einer eingehenden Aussprache der Versammelten wurde der Standpunkt der Lodzer Mitglieder der Exekutive einstimmig gutgeheißen.

Nach der Mittagspause hielt der Generalsekretär Kociolek ein ausführliches Wirtschaftsreferat. Es umfaßte die Wirtschaftslage der alten und der neuen Welt, die durch den Krieg verursachte Verschiebung der Produktion nach verschiedenen Ländern Amerikas, die Ursachen der Verarmung Europas (unsinnige teure Kriege), die Notwendigkeit der Konsolidierung der europäischen Industrie als Gegengewicht gegen die amerikanischen Beherrschungsgelüste der Welt und klang aus in der internationalen Organisierung des arbeitenden Volkes und der internationalen Vereinheitlichung des Kampfes in Gewerkschaften und Parlamenten zwecks Erkämpfung der Besserung der Welt durch Abschaffung der Diktatur des profitgierigen Kapitals als solchen. An das Referat schloß sich eine ausführliche Aussprache. Eine hierzu eingebrachte Entschließung wurde an den Hauptvorstand zur weiteren Ausarbeitung überwiesen.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf die Jugendorganisation der Partei. Abg. Kronig berichtete über die Entwicklung dieser Organisation, die in Lodz erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Für Ende Februar l. J. ist ein Jugendtag vorgesehen. In demselben werden Referate über die Bedeutung und Ziele der Jugendorganisation, Statuten usw. gehalten werden. Am Nachmittag soll sich der Tagung ein Fest anschließen, auf dem anstelle des Tanzes Spiele vorgenommen werden sollen. In Ausführung des Beschlusses des Parteitages wurden die Ortsgruppen der Partei zur Organisierung von Jugendorganisationen aufgefordert. In einigen Ortsgruppen, wie Zgierz, Ozorkow, Zdunska-Wola, Zyrardow sind solche Abteilungen bereits entstanden. Der Parteirat nahm den Bericht mit Genugtuung zur Kenntnis.

Beschlossen wurde, einen Vertreter der Ortsgruppe Bialystok zum Parteirat hinzuzukooptieren.

Sprechstunden
in der Ortsgruppe Lodz-Zentrum der D. S. A. P.
im Parteilokale, Zamenhofastraße 17.

Montag	von 6—7 Uhr A. Bittner	in sämt. Parteiangelegenheiten
Dienstag	von 4—5 Uhr R. Schulz	in Arbeitslosenangelegenheiten
Mittwoch	von 6—7 Uhr E. Semler	in Krankenkassensachen und sämtl. Parteiangelegenheiten
Donnerstag	von 4—5 Uhr G. Ewald	in sämtlichen Krankenkassenangelegenheiten
Freitag	von 6—7 Uhr L. Ehrentraut	in Parteiangelegenheiten

Ortsgruppe Lodz-Süd.

Sprechstunden des Schriftführers Cäsar Schmidt in Krankenkassen-, Arbeitslosenunterstützungs-, Miets- und Parteiangelegenheiten jeden Montag zwischen 7—8 Uhr abends.

Jugendorganisation in Zgierz.

Der Vorstand der D. S. A. P. gibt bekannt, daß auf Wunsch der Zgierzer Jugend eine **Jugendorganisation** gegründet wurde. Jugendliche im Alter von 15 Jahren aufwärts können sich Dienstags, Donnerstags und Sonnabends von 7 bis 9 Uhr abends im Parteilokale, 3. Maja 32, melden. Der Vorsitzende.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Wirb neue Leser für dein Blatt!